VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de *oder* www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

VEREINSNACHRICHTEN

Februar 2023 – Depesche Nr. 110 (VN 189)

Liebe Mitglieder,

Zur turnusmäßigen Jahreshauptversammlung - diesmal ohne Vorstandswahlen - am Mittwoch, dem 8. Februar möchten wir Sie ganz herzlich einladen.

Einladung zur Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 8. Februar 2023 (19 Uhr) im unteren Foyer des Kursaals Bad Ems

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung des Protokolls der letzten Jahreshauptversammlung vom 2. Februar 2022 (enthalten in der Depesche Nr. 100 / VN 179 vom März 2022, S. 4 f.)
3. Ehrung verstorbener Mitglieder
4. Kurzberichte des Vorsitzenden und weiterer Vorstandsmitglieder
5. Aussprache zu den Jahresberichten
6. Bericht der Kassenprüfer und Aussprache dazu
7. Entlastung der Schatzmeisterin und des übrigen Vorstands
8. Planung für das neue Vereinsjahr
9. Verschiedenes

10. Kurzvortrag: Besonderes aus der Geschichte Kroatiens (Ulrich Brand)

Seit Beginn dieses Jahres ist Kroatien zum „Euro-Land" geworden, und wir werden seine Münzen demnächst in unserem Portemonnaie finden können. Viele Kroaten, vor allem die jüngeren, sind froh und stolz, dass Kroatien nun nach gut 100 Jahren „wieder zu Europa gehört" und den Balkan verlassen kann. Unter Kaiser Diocletian lag hier für kurze Zeit die Mitte des Römischen Reiches, bis zum Ende des 1. Weltkriegs gehörte das Gebiet zum Königreich Ungarn, und hier lag die Kriegsflotte der k.u.k. Monarchie, die zusammen mit Preußen 1864 bei Helgoland gegen Dänemark gekämpft hat. Nach dem 1. Weltkrieg folgte dann die Eingliederung in das von Serbien beherrschte Jugoslawien, und danach begann ein politisches Auf und Ab, das nun hoffentlich sein gutes Ende gefunden hat.

Bad Ems, den 15. Januar 2023 Dr. Ulrich Brand, 1. Vorsitzender

■

Vor 10 Jahren: der „neue VGDL“

Nach dem völlig unerwarteten Rückzug von Theo Pötz als Vorsitzendem und seiner Frau als „Sekretariat“ kurz nach der Hauptversammlung im Februar 2011 hat Vorstandsmitglied Rudolf Reibold den Verein für ein Jahr als amtierender Vorsitzender geführt, bis die Hauptversammlung im Februar 2012 wieder einen neuen Vorstand wählte, der im Prinzip bis heute die Geschicke des Vereins erfolgreich leitet. Dr. Ulrich Brand übernahm wieder der Vorsitz und Christian Schröter wurde Zweiter Vorsitzender. Andrea Schneider wurde Schriftführerin, was unserer Öffentlichkeitsarbeit bis heute sehr gut tut. Rudolf Christian Rottner erhielt das Schatzmeisteramt, das er später an Anny Neusen abgab und das inzwischen von Dr. Jürgen Sarholz übernommen wurde. Als eifrige Beisitzer fungierten Jürgen Eigenbrod, Reinhold Hilpüsch, Karin Pohlmann, Rudolf Reibold, Dr. Hans-Jürgen Sarholz und Matthias Zöller, der nach einiger Zeit an das Kölner Stadtarchiv wechselte.

Das erste „Großereignis“ danach war die Eröffnung der erweiterten Limes- und Römerabteilung im ersten Stock des Museums, die im März 2012 stattfand und bei der gleichzeitig die überarbeitete vor- und frühgeschichtliche Sammlung präsentiert werden konnte. Mit dabei war eine Delegation des neuen Limeskastells in Pohl, mit der eine Zusammenarbeit in Sachen Limes vereinbart wurde. Leider ist die aber im Laufe der Jahre „eingeschlafen“, denn das Kastell musste zur Sicherung der finanziellen Basis zunehmend „Nichtrömisches“ anbieten, LIMES LIVE wurde seitens der Kreisverwaltung immer mehr zurückgefahren, und auch bei uns verdrängten die Bemühungen um die Aufnahme in das Welterbe der “Great Spas“ allerlei anderes. Inzwischen klagt man seitens des Kastells sogar, dass man auf Anfragen vom Emser Museum gar keine Antwort mehr bekommt.

Auch die Gedenkveranstaltung für den plötzlich verstorbenen Bad Emser Mediziner Prof. Dr. Bodo Schwarzkopff, zu der der VGDL im Frühjahr 2012 in den Marmorsaal einladen konnte, war ein großer Erfolg bei “vollem Haus“. Dabei konnte die letzte Arbeit von Prof. Schwarzkopff zur „Emser Pose“ vorgestellt werden, in der es um den Kurbesuch des englischen Künstler-Ehepaars William und Jane Morris und ihre Beziehungen zu dem bedeutenden Präraffaeliten Dante Gabriel Rossetti, um Liebe und die große Kunst - in Verbindung mit der Emser Bad ging. Der VGDL konnte dazu auch noch ein neues Bad Emser Heft beisteuern, aus dem eine Lesung von Rudolf Reibold und der musikalische Rahmen die Veranstaltung abrundeten.

Inzwischen hat sich allerdings manches geändert. Wir haben die Corona-Jahre (hoffentlich) hinter uns, Dr. Sarholz hat nach 35 Dienstjahren das Museum und Archiv abgegeben, und wir begnügen uns bei unseren Veranstaltungen gern mit dem Unteren Foyer des Kursaals, weil die gestiegene Miete des Marmorsaals dessen Nutzung nur noch bei ganz besonderen Ereignissen zulässt. Wir hoffen trotzdem auf eine gute Zukunft und werden uns nach Kräften bemühen, unser Bestes zu geben.

Rückblick auf das Vereinsjahr 2022

VORTRÄGE

Nach den Beschränkungen während der „Corona-Jahre“ 2020 und 2021 konnten alle geplanten Vorträge 2022 wieder stattfinden.

1. Alfred Meurer: Erzherzog Stephan von Österreich und die Schaumburg (12. Januar 2022)
2. Lisa Poetschki: Baden-Baden und die Great Spa Towns of Europe (9. März 2022)
3. Dr. Ulrich Brand: Besuche an der Mosel in spätrömischer Zeit Anno 356 nach Christus (6. April 2022)
4. Stefan Fischbach: Dausenau und seine Stadtmauer (4. Mai 2022)
5. Prof. Dr. Axel Beer: Keine Kuren ohne Musik. Ein Streifzug durch das 19. Jahrhundert (8. Juni 2022)
6. Barbara Vogt: Kurparks im Werk der Gartenkünstler Siesmayer - Fokus auf Bad Ems (7. September 2022)
7. Dr. Peter Hawig: Nicht nur der Rubel rollte. Das Bad Emser Casino in der Zeit Offenbachs (5. Oktober 2022)
8. Rudolf Reibold: Spurensuche: Die Nazarener in Rheinland-Pfalz oder auch das „farbenprangende Gewand der Kirche“ (2. November 2022)
9. Dr. Hans-Jürgen Sarholz und „Spießer Kinder“: Der Spieß - Ein Bad Emser Stadtteil und seine Geschichte (7. Dezember 2022)

●

EXKURSION

Am 25. Juni 2022 fand unsere Tagesexkursion „Jugendstil in Wiesbaden und Mythos Loreley“ statt, die das Ehepaar Lotti und Rudolf Reibold nach zweijähriger „Corona-Pause“ durchführen konnte. Die Führung in zwei Gruppen durch die umfangreiche Jugendstil-Sammlung im Museum Wiesbaden gab einen guten Einblick in die Programmatik des Jugendstils und präsentierte vor allem Einrichtungsgegenstände aus der Sammlung des früheren Wiesbadener Kunstmäzens Ferdinand Wolfgang Nees: Gemälde, Gläser, Keramiken, Möbel und Lampen, die in beeindruckender Weise ausgestellt waren.

Nach einer Mittagspause in St. Goarshausen ging es mit dem Bus weiter zum Loreley-Plateau, wo wir uns bei ungewöhnlicher Hitze und hohem Besucheraufkommen wegen einer für den Abend geplanten Großveranstaltung mit einiger Mühe den Weg zum dann aber fast leeren Strahlen- oder Mythenweg bahnen mussten. Unsere sehr kompetente Führerin Ute Grassmann hatte Mühe, bei der Hitze und der nun wenig romantischen Gestaltung der Plateauspitze Mythos und romantische Atmosphäre zu vermitteln. Besonders eindrucksvoll war der (nach wie vor) unzerstörte und faszinierende Ausblick von der Felskante auf den Rhein und seine immer noch für die Schifffahrt gefährliche Engstelle am Loreleyfelsen.

●

Bad Emser Hefte / Vereinsnachrichten des VGDL

Von den insgesamt 49 neuen (offiziellen) Ausgaben der Redaktion der Bad Emser Hefte im Kalenderjahr 2022 entfielen 11 auf den Kernbereich Geschichte, 16 auf die Sonderreihe zu Jacques Offenbach und 21 auf die eigenständige Reihe zur Maß- und Gewichtskunde. Es gab außerdem 11 Ausgaben der per Post versandten Vereinsnachrichten für Mitglieder, wobei dieser Bereich als

Ausgleich zu den sonstigen Einschränkungen weiterhin deutlich intensiviert blieb, und im Dezember 2022 erschien das Bad Emser Jacques-Offenbach-Journal Nr. 25.

Das Kur- und Stadtmuseum von Bad Ems war 35 Jahre unter der Leitung von Dr. Hans-Jürgen Sarholz als Archiv- und Museumsleiter sehr eng mit dem VGDL u. a. „als Förderverein" verbunden, aber es wird seit Januar 2022 von einer „Stabsstelle Welterbe und Museum" in der Stadt Bad Ems verwaltet, die bisher zum VGDL keine Verbindung aufgenommen hat. Daher haben sich unsere Arbeitsbereiche zwangsläufig verlagert, was sich auch in den Heftausgaben 2022 widerspiegelt. Die beiden Heftreihen zu Jacques Offenbach und zur Maß- und Gewichtskunde, wurden und werden auch weiterhin nicht im Museum angeboten, und das Angebot der Ems-bezogenen Hefte geht zurück. Der Absatz läuft inzwischen vor allem über die Redaktion selbst, sowie die katholische Kirche (Bad Ems und Arnstein), ein Jacques-Offenbach- Abonnement und den Verein für Historische Metrologie „Maß und Gewicht". Die Jacques-Offenbach-Reihe ist mit inzwischen 321 Ausgaben zu einem wichtigen und weltweit anerkannten wissenschaftlichen Forum geworden, wofür wir besonders unseren „Offenbach-Forschern" Dr. Peter Hawig, Prof. Dr. Alexander Flores und Dr. Ralph Fischer (✞) danken.

I

Nr. 592.2	Gesamtverzeichnis 2022 der Bad Emser Hefte
Nr. 599	BAD EMS verlängert das Leben. Seit Jahrhunderten unerreicht. Bad Ems 1828. Das alte Weltbad am Ende der französischen Besatzungszeit. Staatl. Bade-, Brunnen und Kurdirektion Bad Ems
Nr. 600	Der VGDL und die Nieverner Hütte, zusammengestellt, von Ulrich Brand
Nr. 604	Der Quellenturm und die Neuquelle in Bad Ems, von Hans-Jürgen Sarholz
Nr. 605	800 Jahre Marburg an der Lahn. Bilder einer Universitätsstadt (bes. 1860er Jahre) von Ulrich Brand
Nr. 606	Beiträge und Bilder zur Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Denkmals am Deutschen Eck, zusammengestellt von Ulrich Brand
Nr. 607	POST-GESCHICHTE I: Unsere Post von den Anfängen bis in die 1970er Jahre
Nr. 608	POST-GESCHICHTE II: Wiedervereinigung, 500 Jahre Post und der Untergang *Unserer Post,* von Ulrich Brand
Nr. 612	Der Stein des Anstoßes. Kloster Arnstein, Superior Alphons Spix und die katholische Kirche, von Ulrich Brand
Nr. 621	*EMS.* Aus einem Reiseführer für Kurorte: *Badenixen und Wassertrinker (Baigneuses et Buveurs d'eau),* 1860, von Charles Brainne, in der deutschen Übersetzung von Brigitte Degenhardt, hrsg. von Peter Hawig
Nr. 622	Südwest-Afrika als 5. Südafrikanische Provinz, Namibia ... und Wir: Dokumente, Bilder und Texte, zusammengestellt von Ulrich Brand

II

Nr. 597/598	Eloquenz der Tanzoperette / Zwischen Cancan und Walzer, zwischen Tango und -: Shimmy, von Volker Klotz (OFB 306/307)
Nr. 601	*La Haine (Der Hass).* Ein Historiendrama von Victorien Sardou Mit Musik von Jacques Offenbach (1874), Deutsche Version für eine konzertante Aufführung von Peter Hawig (OFB 308)
Nr. 602	Offenbach und Sardou: *Le Roi Carotte,* by Alexander Flores, English translation by Robert L. Folstein (OFB 309En)
Nr. 603	Offenbach et Sardou: *Le Roi Carotte,* Traduction de l'Allemand par Brigitte Degenhardt (OFB 310F)
Nr. 609	Eine Komödie für Bad Ems 1865: *Les Châines de fleurs* (französischer Text) von Aurélien Scholl (OFB 311F)
Nr. 610	*Die Blumenketten (Les Châines de fleurs)* (deutsch) von Aurélien Scholl, in der

deutschen Übersetzung von Brigitte Degenhardt, hrsg. von Peter Hawig (OFB 312)

Nr. 611 Nicht nur der Rubel rollte: Das Bad Emser Casino zur Zeit Offenbaschs, von Peter Hawig - Vortrag am 5. Oktober 2022 - (OFB 313)

Nr. 613 Offenbach und sein *Blaubart*. Faksimile der Festschrift zur Inszenierung des Werkes am Berliner Metropol-Theater 1929 (OFB 314)

Nr. 614 Eine komische Oper für Bad Ems 1861: *Le Café du Roi,* von Henri Meilhac & Louis Deffès, französischer Text (OFB 315F)

Nr. 615 *Le Café du Roi (Der Kaffee des Königs)* von Henri Meilhac & Louis Deffès, in der deutschen Übersetzung von Brigitte Degenhardt. Hrsg. von Peter Hawig (OFB 316)

Nr. 616 Eine komische Oper für Bad Ems 1862: *Les Bourguignonnes (Die Burgunderinnen)* von Henri Meilhac & Louis Deffès, französischer Text (OFB 317F)

Nr. 617 *Les Bourguignonnes (Die Burgunderinnen)*von Henri Meilhac & Louis Deffès, in der deutschen Übersetzung von Brigitte Degenhardt, hrsg. v. Peter Hawig (OFB 318)

Nr. 618 Eine Operette für Bad Ems 1861: *Les Éaux d' Ems,* von Hector Crémieux und Ludovic Halévy und Léo Delibes, französischer Text (OFB 319F)

Nr. 619 *Les Éaux d'Ems (Die Brunnenkur von Ems)* von Hector Crémieux & Ludovic Halévy, und Léo Delibes, in der deutschen Übersetzung von Brigitte Degenhardt, hrsg. von Peter Hawig (OFB 320)

Nr. 620 Die Bad Emser Hefte der Jacques-Offenbach-Reihe von 1988 bis Ende 2022. Bilanz und Übersicht, hrsg. von Ulrich Brand (OFB 321)

Zusätzlich erschien vom **Bad Emser Jacques-Offenbach-Journal** die Nr. 25.

III (Sonderreihe Metrologie von Dr. Ulrich Brand**)**

Nr. 336-341 Französische Münzgewichte ab ca. 1800, 6 Hefte (RF 29-34)

Nr. 342 Großherzogtum Baden: Zwei besondere Kästen zur Kontrolle von Münzgewichten von Christian Friedrich Oechsle um 1850 (GHB 10)

Nr. 343 Vormetrische Einsatzgewichte aus Frankreich (Straßburg, Tournai, Dijon, Lyon) (RF 35)

Nr. 344-347 Preußische Einsatzgewichte von ca. 1800 bis ca. 1914, 4 Hefte (PR 45-48)

Nr. 348 Vier alte Henkelgewichte aus Lindau am Bodensee (KB 6)

Nr. 349-351 Goldmünzgewichte des Deutschen Reiches nach 1871 (DR -)

Nr. 352 Ein preußischer Militärgewichtskasten für den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 Militärgewichtshefte Nr. 6

Nr. 353 Militärwaagen und Militärgewichte für den Sanitätsbereich (Nachträge 1871 bis 1941) dgl. Nr. 7

Nr. 354 Besondere Gewichte aus Württemberg: Münzgewichtskästen und Grammgewichte ab 1859 (W 17)

Nr. 355 Gewichte aus Rheinbayern im 19. Jahrhundert (RB 4)

Nr. 356 Verordnung von 1742 für Maß und Gewicht in Mergentheim und sechs württem-Bergische Einsatzgewichte aus dem 19. Jahrhundert (W 18)

Alle Vereinsnachrichten ab Juli 2011 im Internet: abrufbar unter **geschichtsverein-bad-ems.de**

SONSTIGES

Obwohl Bad Ems inzwischen Teil des UNESCO-Welterbes „Great Spa Town of Europe" geworden ist, mussten wir am Jahresbeginn der alten Pastillenfabrik nahe dem Kurhaus einen Nachruf widmen. Das historische Gebäude wurde „ohne Vorwarnung" abgerissen. Wir hoffen, dass

Stadt, Kreisverwaltung, das Staatsbad und die Eigentümer historischer Bauwerke sich zunehmend ihrer Verantwortung bewusst werden und alles tun, um derartige Verluste in Zukunft zu vermeiden.

Nachdem unser Vorstandsmitglied und früherer Archiv- und Museumsleiter Dr. Hans-Jürgen Sarholz Mitte 2021 offiziell seinen Ruhestand angetreten hatte, half er noch einige Monate mit einem Vertrag von wenigen Wochenstunden bei der Einarbeitung des neuen Archivleiters Steffen Schütze und der beiden Damen von der „Stabsstelle Welterbe und Museum". Steffen Schütze hat sich gleich unserem Verein angeschlossen, und bei der Arbeit mit dem Stadtarchiv gibt es keinen Bruch.

Das Alte Rathaus, in dem sich das Kur- und Stadtmuseum unter der Regie von Dr. Sarholz während seiner 35jährigen Dienstzeit in jeder Beziehung erfreulich entwickeln konnte, steht vor einer gründlichen Renovierung, und es muss nach der Zusammenlegung der zwei Verbandsgemeinden Bad Ems und Nassau auch räumlich neu genutzt werden. Daher ist die Zukunft unseres Museums derzeit nicht absehbar. Es droht die vorübergehende Auslagerung, und mit allem Weiteren ist der Verein nicht mehr befasst. Wir müssen auch unseren Archivraum im Alten Rathaus räumen, für den wir die notwendigen Schränke und Regale haben anfertigen lassen: in diesem Raum soll ein städtisches Büro entstehen.

Über das Jahr verteilt hat unser Vorstandsmitglied Jürgen Eigenbrod eine große Zahl von Arbeitseinsätzen in seinen Bereichen Denkmal- und Landschaftspflege sowie der Erforschung und Pflege des römischen Erbes durchgeführt, wobei ihm vor allem Andrea und Michael Schneider geholfen haben. Beiderseits der Lahn gibt es am Limesverlauf bei den Turmresten sowie den aufgestellten Palisaden immer wieder notwendige Arbeiten und gleichzeitig müssen größere Untersuchungen von neuen Römerfunden oberhalb von Bad Ems geplant werden. Ein besonderes Anliegen ist ihm die historische Henriettensäule am Malberg aus den 1820er Jahren, wobei hier Denkmal und Umgebung einen „Dauerpflegeauftrag" haben.

Traditionsgemäß kümmern sich Sieglinde und Christian Schröter um die große nassauische Fahne, die während der einstigen Badesaison neben der Henriettensäule aufgezogen wird und dann ins Tal bis in den Kurpark grüßt.

Am 14. Mai fand die mehrfach verschobene „Welterbefeier" zur Einschreibung von Bad Ems im Rahmen der 11 „Great Spa Towns of Europe" als UNESCO-Welterbe statt. Dazu hatte Stadtbürgermeister Oliver Krügel in den Marmorsaal eingeladen, und Dr. Hans-Jürgen Sarholz erhielt für seinen dazu erbrachten jahrelangen besonderen Einsatz die Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz. Was uns das „Welterbe" zukünftig bringen wird, müssen wir sehen.
Leider kam fast gleichzeitig das endgültige Aus für unser prächtiges, einst kaiserliches Postamt in der Römerstraße, das seit längerer Zeit in der Regie der Postbank immer wieder zu Klagen Anlass gegeben hatte und nun in eine Bäckerei in der Bahnhofstraße verlegt wurde. Es ist bedauerlich, dass einst wesentliche „Bausteine" der Stadt wie der Bahnhof und die Post den Privatisierungsbemühungen unserer Politiker zum Opfer gefallen sind. Man hat eine Reihe von „Geistern aus ihren Flaschen gelassen", die man nun nicht mehr einfangen kann, und da haben es gerade die Historiker nicht leicht, gute Miene zum politischen Spiel zu machen.

Im Juli konnten wir der Stadt zwei wichtige Informationstafeln zur Kulturlandschaft von Bad Ems überreichen. Am Kurhaus und nahe der Mooshütte an der Bäderlei hatten „Emser Vandalen" die zwei teuren Tafeln zerstört und wir konnten sie mit Hilfe von Sponsoren erneut herstellen lassen.

Am Tag des offenen Denkmals war der Vereinsvorstand natürlich wieder voll im Einsatz: es gab eine Welterbeführung, einen Informationsservice im Kursaal mit dem Marmorsaal, und eine Station in der „Spießer Kapelle" Maria Königin, der ältesten katholischen Kirche nahe dem Bahnhof. Auch in der Arnsteiner Klosterkirche konnten wir die Präsentation an diesem Tag unterstützen.

Zu einer besonderen Attraktion wurde der „Gang über den Friedhof - Menschen, Geschichten, Grabdenkmäler", den Dr. Hans-Jürgen Sarholz für den 5. November angeboten hatte. Eine

unerwartet große Schar von Interessierten kam bei angenehmem Spätherbstwetter, um die zahlreichen Besonderheiten dieser zunächst als Terrassenfriedhof begonnenen und inzwischen recht großen städtischen Anlage kennenzulernen. Mit den zum Teil bedeutenden Denkmälern Bad Emser Familien aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden viele Erinnerungen an die Zeit des Weltbades wieder wach, und der alte sowie neue Teil des Jüdischen Friedhofs bildeten einen besonderen Höhepunkt.

Erneut fast das ganze Jahr über war unser „Bauleiter" Christian Schröter mit den Arbeiten am historischen Stellwerk beim Hauptbahnhof befasst, wobei es keine rechten Fortschritte gab, da das Handwerk derzeit offensichtlich „allzu goldenen Boden hat". Der stets hilfsbereite städtische Bauhof kann die noch ausstehenden Arbeiten nicht allein bewältigen, und wir müssen versuchen, das Projekt im kommenden Jahr abzuschließen.

Unsere monatlich versandten und meist 18 A 4-Seiten umfassenden „Vereinsnachrichten" haben sich in der Zeit der coronabedingten Einschränkungen als wertvolles Bindeglied zwischen dem Verein und seinen Mitgliedern erwiesen, und sie helfen uns auch jetzt beim Wegfall des Museums und des Alten Rathaussaals als „Integrationszentren". Wir sind sicher, dass sich der Aufwand und das Porto dieser eigentlich gar nicht mehr zeitgemäßen Kommunikationsschiene auch weiterhin lohnen. Hier gilt besonderer Dank unserer Schriftführerin Andrea Schneider, die auch die regelmäßige „Werbung" über die Tageszeitung und das Verbandsgemeinde-Journal übernommen hat.

UB

●

Literaturhinweis

Die Synagogen im Nassauer Land. Jüdische Kultstätten in den Kreisen Limburg-Weilburg, Rhein-Lahn und Westerwald. Eine Aufsatzsammlung. Hrsg.: Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Limburg e.V. ISBN 978-3-00-073960-6 (Jüdisches Leben im Nassauer Land, Bd. 3)

Mit diesem Buch liegt eine Dokumentation der Synagogen unserer Region vor. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der Juden in unserer Heimat geleistet. Es geht nicht um ihr Schicksal in der Zeit des Nationalsozialismus. Wir erfahren, seit wann jüdische Gemeinden in Dörfern und Städten der Region nachweisbar sind, wie diese Gemeinden aufblühten und Teil der Gesellschaft wurden. Gerade der Bau von eigenen Synagogen, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war sichtbarer Ausdruck der Emanzipation, des Selbstverständnisses als lebendiger Teil der Gesellschaft. Aus unserem näheren Umfeld sind im Buch zum Beispiel die Synagogen in Bad Ems, Nassau, Früchtl und Singhofen behandelt. Der VGDL hat ein Exemplar für die Bibliothek des Stadtarchivs erworben.

Das Buch ist nicht im Buchhandel erhältlich sondern kann für 25 € zzgl. 5 € Versand beim Herausgeber bezogen werden: E-Mail: gcjz-limburg@web.de, Tel.: 06431-9091817.

HJS

●

Namibia vorgestern und heute - Vortrag von Jürgen Eigenbrod am 11. Januar 2023

Liebe Mitglieder,

zunächst folgt der kurze offizielle Pressetext zum Vortragsabend, und für besonders Interessierte bieten wir anschließend etwas schwerere Kost: eine Kurzversion der Arbeit zum Vortragsabend, die demnächst ungekürzt und mit Bildern als Doppelausgabe der Bad Emser Hefte erscheinen soll.

●

Das Mitglied des Geschichtsvereins/VGDL, Jürgen Eigenbrod, verbrachte nahezu 4 Jahre als Soldat im dienstlichen Auftrag in Afrika und auf privaten Reisen in Namibia. Dennoch betrachtet er sich nicht als Fachmann, lediglich als interessierter und informierter Laie. Sein Anliegen war, den Zuhörern neben der europäischen Sicht, Ereignisse auch aus dem Blickwinkel von Afrikanern darzustellen. Mit Blick auf die Geschichte Namibias, das bis 1915 die deutsche Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika war, stellte er die sich widersprechende Quellenlage dar. Dabei widersprechen die Aussagen von Zeitzeugen zweifelsfrei dem heutigen Narrativ, dass die Soldaten der kaiserlichen Schutztruppe zwischen 1904 und 1908 einen Völkermord an den Herero und Nama begingen. Eigenbrod belegte, dass diese Vorwürfe zunächst eine englische Kriegspropaganda waren, um sich nach dem Ende des 1. Weltkriegs auch noch die deutschen Kolonien anzueignen. Er zeigte auf, dass die aktuelle Politik der Bundesrepublik Deutschland noch heute durch diese Kriegslügen und deren Verstärkung durch einen DDR-Propagandisten bestimmt wird. Mit sechs Dienstjahren an deutschen Botschaften diplomatisch geschult, bezweifelte er den Sachverstand einiger Verantwortlicher anhand unstrittiger Quellen. Offensichtlich sei man zu bequem, sich sachlich mit der Thematik zu befassen.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen befasste er sich eingehend mit der Geologie, der Pflanzen- und Tierwelt der Kalahari, der Namib und den wirtschaftlichen Bedingen des Farmbetriebs. Er verwies auf offensichtlich neokoloniale Auflagen, die heute den Menschen vor Ort ohne Sachkenntnis und Rücksichtnahme auf deren Lebenswirklichkeit vorschreiben, was sie aus unserer europäischen Sicht zu tun oder zu lassen haben. Der Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege wird zu diesen Themen ein Doppelheft seiner Bad Emser Heftreihe vorlegen und darin die historisch spannende und zugleich brisante Quellenlage aufzeigen.

●

Gleich zu Anfang machte der Referent vor vollem Saal klar, dass er „gegen den Mainstream“ und gegen die Völkermordtheorie argumentieren müsse, nachdem er auf Grund seiner langjährigen Afrika-Erfahrung, seiner Namibia-Besuche und der Auswertung zahlreicher seriöser historischer Quellen zu einer Sicht der Dinge gekommen sei, die von der seit „Versailles“ vergifteten Darstellung der Geschehnisse deutlich abweiche. Er sei weder Kolonialismus-Befürworter noch Ewig-Gestriger, müsse sich aber doch ganz entschieden gegen das wehren, was sogenannte Fachleute und verantwortliche Politiker hier wie dort infolge ihrer einseitigen und verfälschten Sicht der Dinge anrichten. Man mache es sich zu einfach: Hier der übermächtige, menschenverachtende, ausbeuterische Weiße, dort der getriebene, friedliebende, schwache und unterdrückte Eingeborene. Den Wortführern scheine nicht bewusst zu sein, wie falsch und rassistisch dieser Ansatz ist und wie sehr die heutige Diskussion unter falschen Kenntnissen leidet.

So schrieb die Deutsche Botschaft in Windhuk im November 2022: „Zentrales Anliegen in den bilateralen Beziehungen ist die Aufarbeitung der unter deutscher Kolonialherrschaft in der ehemaligen Kolonie Deutsch-

Südwestafrika im Krieg von 1904 - 1908 an den Völkern der Herero und Nama begangenen Gräuel. Keiner der übrigen europäischen Kolonialstaaten hat je eine ähnliche Aussage verkündet und vermeintliches Unrecht so zur Devise seiner Politik gemacht. Nur das offizielle Deutschland ergeht sich geradezu in negativer Selbstbezichtigung.

Von 1990 bis 2020 erhielt Namibia über 1,4 Mrd. Euro und damit die bislang höchsten Pro-Kopf-Zuwendungen deutscher Entwicklungshilfe weltweit. Bei den Regierungsverhandlungen vom Oktober 2021 wurden 242 Millionen Euro zugesagt". Hinzu kamen Programme zur Unterstützung der Namibischen Streitkräfte durch die Bundeswehr seit 1992. Der Referent konnte sich bereits 2002 davon überzeugen, dass durch die Arbeit der Beratergruppe Neubauten im Problemviertel von Windhuk-Katatura entstanden waren. Hier in Bad Ems wurden die ersten Militärattachés ausgebildet, die Namibia an seine Botschaften entsandte.

Nun, das Kaiserreich war ein „Neuling" bei der Kolonisation. Man gab sich große Mühe, um vor Ort vernünftige Lösungen zu finden. Die Stämme, die im Land lebten, wehrten sich natürlich gegen die Kolonisierung und schon in den frühen 1890ern kam es zu einem Aufstand der Herero. Unglücklich war in 1903 die Absicht, ihnen als Reservat die Omaheke zuzuweisen, den westlichen Teil der Kalahari. Am 12. Januar 1904 erhoben sich die Herero gegen die Deutschen. Wichtig sei aber zu wissen, dass es *die Herero* nicht gab und gibt, es war/ist eine Vielzahl einzelner Gruppierungen, die zumeist nur ihren eigenen Interessen folgten. Die wenigen Soldaten der Schutztruppe unter dem Gouverneur Major Theodor Leutwein waren zu schwach, deshalb wurden Soldaten des Heeres aber auch der Marine herangebracht, geführt durch General von Trotha: eine zu kleine Truppe, meist ohne Einsatz-Erfahrung in Kolonien und für einen solchen Einsatz schlecht ausgebildet und ausgerüstet.

Der Höhepunkt der Auseinandersetzungen zeichnete sich im Juli und Anfang August 1904 im Bereich des Waterberg ab. Dieses rund 40.000 Hektar große Bergmassiv liegt 400 km Luftlinie von der Küste entfernt. Bei ihrem dortigen Eintreffen war die Truppe geschwächt, teilweise erkrankt und ihre Kampfkraft stark eingeschränkt. Ein Sieg über die Herero war von vornherein ausgeschlossen. Die Herero hatten nach allen seriösen Schätzungen max. 30.000 Personen - nicht nur Kämpfer sondern Familien - im Gebiet des Waterbergs versammelt und das in einem völlig unübersichtlichen, bebuschten Gelände, in dem die wenigen deutschen Maschinengewehre und Kanonen so gut wir wertlos waren. Und so kam es zu einer eklatanten Niederlage der deutschen Truppen.

Von Trotha meldete allerdings einen entscheidenden Sieg nach Berlin (was sich dann herrlich für die antideutsche Meinungsbildung für Versailles eignete). Man verhinderte an dieser Stelle gerade noch von den Herero überrannt zu werden. Der Masse der Herero gelang es mit ihrem Vieh im Schutze des Dickbuschs, sogar mitten durch die Einheiten der Schutztruppe, nach Süden, Westen und nach Norden ins Ovamboland auszuweichen und vielen gelang der Übergang ins britische Bechuanaland. Es gab keine „Schlacht am Warterberg", sondern eine Vielzahl einzelner Gefechte, für die Schutztruppe eine Katastrophe und eine Niederlage. Das wird deutlich, wenn man den deutschen Soldatenfriedhof betrachtet. Und in Herero-Überlieferungen die Gefechte sogar als Sieg gefeiert.

Den durch Wassermangel und Krankheiten stark geschwächten Deutschen blieb nur der Rückzug. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der sogenannten Verfolgung der Herero legte der südafrikanische Historiker Prof. Pool vor. Er stellte zusammen, dass es für die Truppe bei rund 1000 km geleisteter Märsche lediglich zu fünf Feindberührungen kam. Danach gab man die Suche als erfolglos auf.

Ein gern genutzter Beweis für die Völkermordthese ist die Proklamation des Generals v. Trotha an das Volk der Herero vom 2. Februar 1904, die man aber immer nur unvollständig und verfälscht zitiert.

„Ich, der große General der deutschen Soldaten, sende diesen Brief an das Volk der Herero: Die Herero sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie haben gemordet und gestohlen, haben verwundeten Soldaten Ohren, Nasen und andere Körperteile abgeschnitten und wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volk: Jeder, der einen der Kapitäne an eine meiner Stationen als Gefangenen abliefert, erhält 1000 Mark, wer Samuel Mahahero bringt, erhält 5000 Mark. Das Volk der Herero muss jedoch das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem Groot Rohr dazu zwingen. Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh, erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke

zurück oder lasse auf sie schießen. Dies sind meine Worte an das Volk der Herero. Der große General des mächtigen deutschen Kaisers."

Verschwiegen wird der anschließende Befehl von Trothas an die Truppen, der zur Proklamation gehört:

„Dieser Erlass ist bei dem Appell den Truppen mitzuteilen mit dem Hinzufügen, ... dass das Schießen auf Weiber und Kinder so zu verstehen ist, dass über sie hinweggeschossen wird, um sie zum Laufen zu zwingen. Ich nehme mit Bestimmtheit an, dass dieser Erlass dazu führen wird, keine männlichen Gefangenen mehr zu machen, aber nicht zu Grausamkeiten gegen Weiber und Kinder ausartet. Diese werden schon fortlaufen, wenn zweimal über sie hinweggeschossen wird. Die Truppe wird sich des guten Rufes der deutschen Soldaten bewusst bleiben."

Die militärisch sowieso unsinnige Proklamation wurde kurze Zeit später von Berlin aus zurückgenommen, aber das verhinderte ihren Missbrauch für die „Abrechnung in Versailles" und die politische Argumentation bis ins heutige Berlin nicht.

Vertreter der Völkermordthese unterschlagen grundsätzlich die Rede des Reichskanzlers von Bülow, der am 9. Dezember 1905 ausführte: "Jedenfalls gegenüber den Versuchen, unseren Leuten und unserer Kriegsführung in Südwestafrika einen Mangel anzuheften, Versuchen, die im Inland hervorgehen aus Parteiwut, im Ausland aus Heuchelei – gegenüber solchen Versuchen erkläre ich, dass nach meiner Überzeugung selten oder nie ein Kolonialkrieg mit solcher geduldiger Menschlichkeit geführt worden ist wie dieser Feldzug von unseren deutschen Soldaten". Aufmerken sollten Kritiker auch dann, wenn Mathias Erzberger, sonst einer der schärfsten Kritiker der Kolonialpolitik, in diesem Zusammenhang die Entscheidungen des Generals von Trotha in der Verantwortung für seine Truppe als mögliche Notmaßnahme verteidigte.

Der Referent fuhr fort, dass die Herero unbestritten in Gefechten und als Gefangene hohe Verluste erlitten. Von den Vertretern der Völkermordlüge werden die Sammelaktionen, mit denen man im Busch lebende Hereros, die sich stellten und die man zurückbrachte, entgegen der Tatsachen als Säuberungsaktionen bezeichnet. Anfänglich war die Versorgungslage in diesen Lagern und auch sonst zugegebenermaßen katastrophal, sowohl für die Herero als auch für die Soldaten der Schutztruppe, deren Versorgungsrate auf ein Drittel herabgesetzt war, was besonders die Kranken und Verwundeten traf. Die Sterberate war jedoch wegen der Krankheiten auch bei den Deutschen besonders hoch, bei denen eine hohe Selbstmordrate hinzukam: Grippe, Malaria, Typhus, Ruhr, Diarrhoe und Syphilis einerseits und bestimmend der Skorbut. Im Offiziellen Jahrbuch Südafrikas aus 1925 heißt es: „Während des Hererokrieges trat Skorbut häufig in der Truppe und unter den Kriegsgefangenen auf und war verantwortlich für über 50 % der hohen Sterblichkeitsrate unter den letztgenannten".

Die Vertreter der Völkermordlüge bezeichnen diese Lager bewusst verzerrend und diffamierend als „Konzentrationslager". Prof. Dr. Hartmut Fröschle, ein deutsch-kanadischer Germanist, weist in einem Leserbrief in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 11.11.2002 darauf hin, dass diese Lager von der Rheinischen Mission in humanitärer Absicht eingerichtet worden waren und als Auffanglager für sich stellende Herero-Flüchtlinge dienten.

Es gibt erstaunlicherweise eine Vielzahl positiver englischer Kommentare aus der Zeit, die eigentlich die „gängige Sicht der Dinge" widerlegen:

Louis Hamilton, bezeichnete 1910 die deutsche Kolonialerziehung in der Welt als führend und riet den Briten, von der vorbildlichen Kolonialerziehung der Deutschen zu lernen, diese sogar zu übernehmen (1911). Der Amerikaner A.E. Forbes schrieb 1911 in der American Review of Reviews, dass von "allen Herren in Afrika" der Deutsche „die reinsten Hände habe". Der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt fand in seinem 1910 veröffentlichten Buch „African Game Trails" nur lobende Worte über die deutschen Pflanzer, Zivilbeamten und Offiziere der Schutztruppe. Der kanadische Handelsminister George E. Foster am 13. Januar 1914: Deutschland sei in der Kolonialarbeit zu bemerkenswerten Ergebnissen gekommen und die Briten müssten nicht grollen, wenn die Deutschen sie in einigen Punkten übertrumpften. Ich schließe mit den Worten des britischen Kolonialsekretärs Winston Churchill, eines Deutschenhassers, der - nachdem sich die Briten am Ende des 1. WK die deutschen Kolonien mit Vertragsbruch, Lügen und Geheim-Verträgen angeeignet hatten - am 22. Juni 1922 in der Times eingestand, dass Großbritannien in Ostafrika versucht habe, das Land mit einer Regierung zu versehen, die nicht hinter der deutschen Verwaltung zurückstand. Er befürchte, dass in absehbarer Zeit die Lage Ostafrikas im

Vergleich zur deutschen Zeit, was Fortschritt und Prosperität betreffe, ungünstig abschneiden werde. Er behielt damit Recht.

Die politischen Entwicklungen zu Beginn des 1. Weltkriegs hatten aus britischer Sicht lediglich das Ziel, die deutschen Kolonien an sich zu reißen. Groß-Britannien und auch Frankreich brachen bei Kriegsbeginn sofort die Vereinbarungen der Kongoakte (Berliner Konferenz von 1885), deren Gebot war, Spannungen zwischen den Kolonialmächten nicht in die Kolonien und die dortige Bevölkerung hineinzutragen. „Konsequent" marschierten die Südafrikaner unter General Louis Botha im August 1914 in Deutsch-Südwestafrika ein. Mit Kriegsbeginn bemühten sich englische Publizisten und sog. Historiker nach Kräften, durch Lügen und fabrizierte Wahrheiten nachzuweisen, dass Deutschland unfähig sei, sich kolonial zu betätigen und dass es dadurch angezeigt sei, die Schwarzen vom unerträglichen Joch der Deutschen zu befreien. Die koloniale Schuldlüge gegen Deutschland wurde „geboren". Deren Spitze wurde in der Note der Alliierten vom 19. Juni 1919 erreicht, die vom Privatsekretär des britischen Premierministers, Lloyd Georges, David Kerr, verfasst wurde. Darin wurden nicht nur die deutsche Kriegsschuld festgestellt sondern auch die Bedingungen für den Frieden und die Begründung der Wegnahme des deutschen Kolonialbesitzes fixiert. Letztere ausschließlich gestützt auf die Kolonialschuldlüge.

Matthias Erzberger (Zentrum) sagte dazu am 16. März 1916: „Deutschland hat ein unbestreitbares Recht auf Kolonialbesitz. Es ist eine Beleidigung sondergleichen, die man dem deutschen Volk antut, wenn man ihm die Fähigkeit zur Kolonisation abstreitet. Kolonisieren heißt Missionieren. Nach diesem Grundsatz haben wir Kolonialpolitik betrieben, ich sage mit moralischem Erfolg. Die deutschen Kolonien konnten sich sehen lassen vor dem Kriege. Darum ist es eine Schmähung des ganzen deutschen Volkes, wenn man Deutschland die Kolonien wegnehmen will, um sie unter die Vormundschaft eines anderen Volkes zu stellen." Erzberger und auch Gustav Noske (SPD) haben sich als Abgeordnete häufig zu den Kolonien geäußert. Beide kritisierten Missstände und Fehler, die es zweifelsfrei gab, äußerten sich jedoch im gleichen Atemzug geradezu euphorisch zu den Leistungen der Kolonialverwaltung und der Farmer. Es fällt auf, dass die Vertreter der Kolonialschuldlüge und der Völkermordlüge stets nur die kritischen Teile der Aussagen Erzbergers und Noskes übernehmen, den zweiten Teil der Ausführungen lassen sie grundsätzlich weg. So wird z. B. Noskes Buch von 1914, "Kolonialpolitik und Sozialdemokratie" gänzlich unterschlagen.

Da auch die Berichte eingeschleuster Engländer aus der Zeit vor 1914 kaum Negatives ergaben, was den Deutschen/der Schutztruppe zum Vorwurf gemacht werden konnte, musste man propagandistisch nachhelfen. Das war die Geburtsstunde des Blue Book / des Blaubuchs, für das zielorientiert besondere einzelne Fehlgriffe, Grausamkeiten, Misshandlungen und Vergewaltigungen erfunden wurden, um zu folgern: Deutschland sei nicht fähig, seine Kolonialgebiete wirtschaftlich zu entwickeln und kulturell zu heben, Deutschland habe die Eingeborenen mit grausamer Rohheit behandelt und sich bei ihnen verhasst gemacht, und Deutschland habe seine Kolonien überhaupt nur aus imperialistischen Gründen erworben, um sie zu militärischen Stützpunkten auszubauen und von dort die Welt zu beunruhigen. - Das ist in wenigen Worten zusammengefasst die Kolonialschuldlüge - kommen wir zur Völkermordlüge. Betrachtet man aus der Darstellung des Blue Book die Gefechte am Waterberg , dann geschah dort Folgendes: Die Schutztruppe unter Führung des Generals von Trotha hat die Herero am Waterberg eingekesselt, die Überlebenden in die Halbwüste getrieben, die dortigen Wasserstellen vergiftet, das Gebiet abgeriegelt, auf Rückkehrwillige - auch Frauen und Kinder – geschossen und so das Volk der Herero dem Verdursten und Verhungern ausgesetzt. Um das Ganze eindrucksvoll zu machen wurde/wird – je nach Belieben – eine hohe Zahl der am Waterberg versammelten Herero angesetzt, 50.000 und mehr!!

Bereits 1924 platzte der britische Schwindel, bemerkenswert im Commonwealth. Der Premierminister der Südafrikanischen Union äußerte nach dem 1. WK zum Blaubuch: Die Unzuverlässigkeit und Unwürdigkeit dieser Urkunde genügt, sie zu dem schimpflichsten Begräbnis aller ähnlichen Schriften der Kriegszeit zu verdammen. Der amerikanische Historiker Michael Weiskopf kommentiert 2001 das Blaubuch wie folgt: „Sein einziger Zweck war es, die Einbehaltung des durch Kampfhandlungen eroberten Landes nach dem Ende der Feindseligkeiten international zu rechtfertigen".

Am Beginn des 2. WK stieß ein Londoner Journalist auf das Blue Book, das er als ein Kriegspamphlet und sonst nichts" bez6zeichnete. Gut 30 Jahre später „entdeckte" ein Oberassistent an der Martin-Luther-Universität in Halle das Blaue Buch. Er hatte den Auftrag, im Kalten Krieg nachzuweisen, dass die rückständige BRD im Gegensatz

zum fortschrittlichen Staatswesen der Deutschen Demokratischen Republik imperialistisch, faschistisch und rassistisch sei. So wurde aus den Gefechten am Waterberg und dem militärisch unsinnigen, wirkungslosen und rasch aufgehobenen Befehl von Trothas, aber auch aus dessen Berichten, ein organisierter Völkermord, mit dem Ziel, die Herero in die „wasserlose Omaheke" zu treiben, sie dort einzuschließen, ihre Wasserlöcher zu vergiften, sie dem Verhungern und Verdursten preiszugeben, Frauen und Kinder wahllos zu erschießen. Aus den Auffanglagern/Sammellagern der Rheinischen Mission wurden die Vorläufer der Konzentrationslager der Nazis. Natürlich habilitierte er sich an der Universität Rostock mit dieser Schrift, die als Buch herausgegeben wurde (Horst Drechsler, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus(1884-1915)). Wie es die DDR schaffte, dieses Machwerk durch die UNO in Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch übersetzen und verteilen zu lassen, ist schwer nachzuvollziehen. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Eingeständnis Drechslers anlässlich eines Vortrages zur namibischen Kolonialgeschichte, den er in der Bibliothek der Fakultät Geschichte der Goethe Universität auch in den frühen Neunzigern hielt, dass sein Werk lediglich eine Propagandaarbeit war. Nach Wikipedia zählte Drechsler, Zitat: „in der DDR zu den profiliertesten Forschern auf dem Gebiet der deutschen Kolonialgeschichte, auch international war er ein anerkannter Fachmann".

Man hätte als Wissenschaftler in der Bundesrepublik, mit dem Zugang zu Quellen, die einem DDR-Wissenschaftler nicht zur Verfügung standen, aufmerken und nachfragen müssen. Weit gefehlt, die Behauptungen wurden aufgegriffen und es wurde nachgelegt. Auch dazu nenne ich zwei Namen: Jürgen Zimmerer und J. Zeller. Ich greife beispielhaft einen Sachverhalt bei Zeller heraus: Er schreibt zum „Swakopmunder Konzentrationslager": „Wie Vieh wurden Hunderte zu Tode getrieben und wie Vieh wurden sie beerdigt". Er behauptet, dass das Vernichtungslager in Swakopmund bis heute (Stand 2001) totgeschwiegen wird. An anderer Stelle kommentiert er die Neuauflage des Blue Books: „Ein historisch wichtiges Dokument, das der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Wenn nun Zeller und Zimmerer ein Buch mit dem reißerischen Titel „Völkermord" herausgeben, lohnt es nicht, darin nach der Wahrheit oder gar nach wissenschaftlicher Quellenauswertung zu suchen, beide sind „progressive Wissenschaftler". Sie besitzen „Sendungsbewusstsein", und da stören unliebsame Fakten.

Das Buch Drechslers wurde in Südwestafrika – noch unter südafrikanischer Besatzung – nicht wahrgenommen, es wurde erst durch Menschen, die im Exil lebten „importiert" und damit begann in interessierten Kreisen der Herero die Diskussion um Entschädigung für das erlittene Unrecht, nun der Genozid, der Völkermord. Die Diskussion wurde mit großem Nachdruck aufgelegt, ein willkommener Anlass war das Jahr 2004, 100 Jahre nach den Gefechten am Waterberg.

Völlig fern von diesem Hin und Her scheint es in unserer historischen Forschung auch wieder Sachverstand zu geben. General von Trotha wurde und wird noch immer von „progressiven Historikern" verdammt, sie sehen ihn auf dem „Weg von Windhoek nach Ausschwitz". Der Brite, LtCol Trench, bescheinigt ihm in seinen Berichten, dass dessen Kriegführung den zeitgemäßen Auffassungen entsprach und er seine Truppe zur menschlichen Kriegführung anhielt. Eine Magisterarbeit aus 2007 zeigt ihn als kolonialerfahrenen Soldaten, über den das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Bekannt ist auch, dass von Trotha ein vielseitiger Offizier war, gebildet, mehrsprachig, naturwissenschaftlich interessiert, persönlich mutig und von seinen Soldaten geschätzt.

Zusammenfassend stellte der Referent fest, daß hier ganz einfach eine Politisierung der Geschichtswissenschaft vorliegt, die sich nicht an Tatsachen ausrichtet sondern an Interessen. Daraus erwachsen die Forderungen einiger Hereros, der „Körperschaft des Hererovolkes für Wiedergutmachung" nach rund 1,5 Milliarden € gegenüber Deutschland, diese stehen noch immer im Raum und werden zu gegebenem Anlass wiederholt. Dabei wird in der Regel verschwiegen, dass die Körperschaft ihre angestrengte Klage bereits im Juni 2003 zurückgezogen hat. Maßgeblich dafür war nicht, dass man sich nun den historischen Wahrheiten beugte sondern schlicht weil deutsche und amerikanische Juristen „keine Anerkennung einer Rechtspflicht erkennen konnten".

Nach vorgestern und gestern zum Heute

Was hat die deutsche Politik aus diesen widerstreitenden Diskussionen „gelernt"? Haben sich die „Spieler" mit den wissenschaftlich gesicherten Fakten vertraut gemacht? Haben sie gar den Mut gefunden, sich klar gegen das ideologisch begründete Geplapper zu stellen, sich einmal vor ihr/unser Land und uns Deutsche zu stellen?!

Ich nenne zwei Figuren, die schon etwas länger aus dem Geschäft sind. Leider kann ich nicht erkennen, dass heutige Formulierungen davon abwichen.

Außenminister Joschka Fischer meinte bei der Menschenrechtskonferenz 2001 in Durban eine deutsche Kolonialschuld eingestehen und sich dafür entschuldigen zu müssen. Ich denke, dass seine Geschichtskenntnisse und seine Bildung sehr begrenzt waren/sind...

Annemarie Wiezorek-Zeul, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, stellte anlässlich der 100-Jahr-Feier in 2004 zu den Gefechten am Waterberg fest:

„Wir Deutschen bekennen uns zu unserer historisch-politischen, moralisch-ethischen Verantwortung und zu der Schuld, die Deutsche damals auf sich geladen haben. Ich bitte Sie im Sinne des gemeinsamen `Vater unser`, um Vergebung unserer Schuld".

Prof. Walter Rahn, Historiker an der Universität Hamburg stellte dazu in einem Leserbrief fest, dass die Rede der Bundesministerin auf einer historisch unwahren Grundaussage beruhe. Wörtlich: "Die Ministerin entschuldigt sich im Namen der Bundesregierung und des Bundestages für einen deutschen Völkermord an den Hereros, den es nie gegeben hat" (Allgemeine Zeitung, Windhoek, 15.12.2004).

Außenminister Maas sagte zum Abschluss der Verhandlungen mit Namibia am 28. Mai.2021:

„Ich bin froh und dankbar, dass es gelungen ist, mit Namibia eine Einigung über einen gemeinsamen Umgang mit dem dunkelsten Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte zu erzielen. Nach über fünf Jahren konnten Ruprecht Polenz und sein namibischer Gegenüber Zed Ngavirue die Verhandlungen zum Abschluss bringen, die sie im Auftrag unserer beiden Regierungen und auf Wunsch unserer beiden Parlamente geführt haben. Vertreter der Gemeinschaften der Herero und Nama waren auf namibischer Seite in die Verhandlungen eng eingebunden. Unser Ziel war und ist, einen gemeinsamen Weg zu echter Versöhnung im Angedenken der Opfer zu finden. Dazu gehört, dass wir die Ereignisse der deutschen Kolonialzeit im heutigen Namibia und insbesondere die Gräueltaten in der Zeit von 1904 bis 1908 ohne Schonung und Beschönigung benennen. Wir werden diese Ereignisse jetzt auch offiziell als das bezeichnen, was sie aus heutiger Perspektive waren: ein Völkermord. Im Lichte der historischen und moralischen Verantwortung Deutschlands werden wir Namibia und die Nachkommen der Opfer um Vergebung bitten.

Als Geste der Anerkennung des unermesslichen Leids, das den Opfern zugefügt wurde, wollen wir Namibia und die Nachkommen der Opfer mit einem substanziellen Programm in Höhe von 1,1 Mrd. € zum Wiederaufbau und zur Entwicklung unterstützen. Bei dessen Gestaltung und der Umsetzung werden die vom Völkermord betroffenen Gemeinschaften eine entscheidende Rolle einnehmen. Rechtliche Ansprüche auf Entschädigung lassen sich daraus nicht ableiten.

Gelebte Versöhnung kann nicht dekretiert werden. Fest steht: Die Verbrechen der deutschen Kolonialherrschaft haben die Beziehungen mit Namibia lange belastet. Einen Schlussstrich unter der Vergangenheit kann es nicht geben. Die Anerkennung der Schuld und unsere Bitte um Entschuldigung ist aber ein wichtiger Schritt, um die Verbrechen aufzuarbeiten und gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

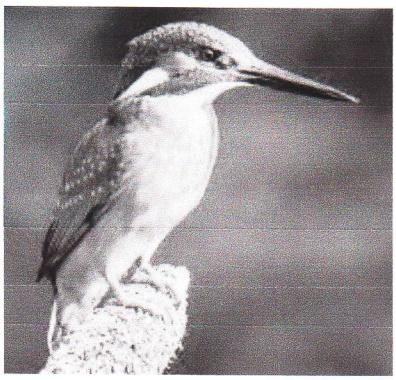
Der Referent gestand, dass es ihm schwer fällt, den Ausführungen des Ministers - auch denen anderer - zu folgen. Diplomatisch gesehen, könnte man Unwissenheit unterstellen. Aber es fragt sich doch: Wozu braucht der Bundestag einen umfangreichen wissenschaftlichen Mitarbeiterstab? Noch schlechter wäre, wenn dort tendenzielle Bewertungen fabriziert würden... Noch immer stehen das erlogene Blaubuch und die Verdrehungen und Lügen eines kommunistischen Kaders auf der Tagesordnung. Leider haben Lügen - wie es heißt - ganz lange Beine, das bewahrheitet sich hier und in Namibia.

Es folgten einige Ausführungen zur heutigen Situation in Namibia und sehr schöne Natur- und Landschaftsfotos, auf die hier nicht mehr eingegangen werden kann.

JE/UB

Ein Doppelheft der Bad Emser Hefte mit dem ungekürzten Vortragstext, der am 11. Januar nur in Auszügen vorgetragen und hier berücksichtigt werde konnte, (mit allen Literaturangaben zur Nachprüfung!) ist geplant. Sein Erscheinen wird in den „Vereinsnachrichten" bekannt gegeben.

•



Lubentius-Anhänger „Gegen den Strom“ 2012

Einladung zum zweiten Teil:

Musikalisch-literarische Lahnreise: Limburg bis Lahnstein um 1860

Unser Vereinsmitglied Gaby Fischer lädt nach ihrem großen Jubiläumsabend „20 Jahre Obernhofer Vollmondnächte“ am 7. Januar zur nächsten Obernhofer Vollmondnacht am **4. Februar um 19 Uhr in die evangelische Kirche in Obernhof** ein (da das Weinhaus Treis in Weinähr und die Weinstube von Sabine und Uwe Haxel in Obernhof an diesem Abend Ruhetag haben).

Im Mittelpunkt steht der Bericht über eine Eisenbahnfahrt kurz nach Eröffnung der Lahntalbahn von Wolfgang Müller, der in Buchform vorliegt. Gaby Fischer stellt die Texte für diesen zweiten Teil der Reise von Limburg nach Lahnstein zusammen – und wir freuen uns schon auf den Besuch auch in Bad Ems. Gelesen werden die Texte von Gaby Fischen und Ulrich Brand. Für die musikalische Begleitung sorgt das bereits mehrfach bewährte „Team“ Sol Crespo (Sopran), Walter Castillo (Tenor) und Nico Foresti (Bariton) sowie Michael Reuter (Klavier).

Platzreservierungen gern unter 02604/943277, 0170-2751868
oder gaby.fischer@obernhofer-vollmondnacht.de

●

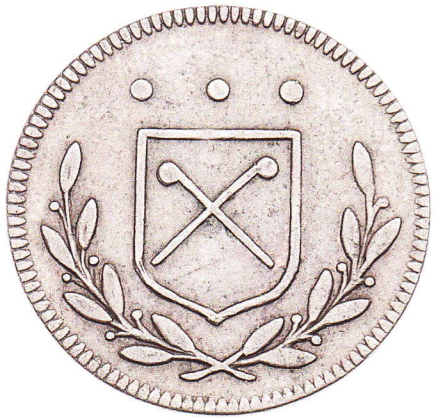
Der gemeinnützige Verein Peregrini e.V. wurde im Oktober 2007 auf Anregung des damaligen Konvents gegründet, um den wenigen noch verbliebenen Patres von Kloster Arnstein bei Kulturveranstaltungen behilflich zu sein, gleichzeitig das Kloster und seine bewegte Geschichte den Besuchern nahe zu bringen und es auch über die Region hinaus bekannt zu machen.

Da Kloster Arnstein Station eines uralten Jakobsweges, des Lahn-Camino, ist und in den letzten Jahren auch wieder viele Einzelpilger nach Arnstein kamen, lag es nahe, dass der Verein sich auch der Erforschung und Dokumentation mittelalterlicher Lebensweisen von Pilgern und Klosterinsassen widmet, Vorträge dazu organisiert, Urkundenforschung betreibt und auch durch Kloster- und Pilgermärkte die damaligen Lebensweisen von Pilgern und Mönchen im Sinne erlebbarer Geschichte darstellt. Mittelalter- und Kunsthandwerkermärkte mit vielen Akteuren aus der Region und unter museumspädagogischen Aspekten gestaltet, haben Besucher weit über den Rhein-Lahn-Kreis hinaus angezogen. Wegen der aufwändigen Sanierung der Klosterkirche können sie leider in den nächsten Jahren nicht wie gewohnt stattfinden. Hinzu kommt die Übernahme des Klosters durch griechisch-orthodoxe Nonnen, die die langjährige Nutzung des Refektoriums für Vorträge und Veranstaltungen unmöglich gemacht und selbst die Nutzung des Gotischen Pilgersaals infrage stellt. Die inzwischen geradezu Kult gewordenen Obernhofer Vollmondnächte (seit Januar 2003 gibt es zu jedem Vollmond ein literarisches Konzert) und die Arnsteiner Abende von Gaby Fischer in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Limburg mussten deshalb „auswandern“ nach Weinähr (wo leider inzwischen auch das Weinhaus Arnsteiner Hof nicht mehr existiert) oder in die evangelische Kirche in Obernhof.

1822 endet die Prägung von privaten Kleinmünzen und das Herzogtum Nassau lässt 4,2 Millionen Viertelkreuzer prägen, um der „Falschgeldschwemme“ Herr zu werden.

Vor 200 Jahren war das Kleingeld knapp

Während der politischen Umwälzungen durch Napoleon bis 1814/15 und der jahrelangen Konsolidierungsphase danach geriet das Münzwesen in den deutschen Staaten in eine Krise. Gute Silbermünzen wurden durch geringwertige ersetzt, und z. B. Preußen beendete die Prägung von Kleinmünzen 1808. Auch im neu gegründeten Herzogtum Nassau wurde das Kleingeld knapp, alle möglichen alten und fremden Stücke wurden in der Not angenommen, und findige Kaufleute ließen auf eigene Kosten vom Gewicht her etwas minderwertige Ersatzmünzen prägen, meist mit Phantasiebezeichnungen (z.B. THELER, ATRIBUO und HALBAG) oder, wenn man die Bezeichnungen PFENNIG und HELLER verwendete, dann versah man die Münzen mit Phantasiebildern (z. B. gekreuzten Tonpfeifen, einem Arm mit Lorbeer(?)zweig, oder falschen Wappen und unverbindlichen Symbolen).



Verschiedene sog. Judenpfennige von ca. 1820, Privatprägungen, z. T. aus Frankfurt/Main

Diese Münzen wurden modern und maschinell tonnenweise geprägt und vor allen durch die damals überall aktiven Geldwechsler unter die Leute gebracht. Solange die Staaten nicht selbst Abhilfe schaffen konnten, duldete man das Übel, aber als man - z.B. in Nassau - um 1820 mit der eigenen Kleinmünzenprägung beginnen konnte, wurde das falsche Geld von den Kassen und Zollämtern eingezogen. Preußen nahm die Kupferprägung erst 1821 wieder auf, und bei einem einzigen Zollamt in Westfalen hat man danach „10 Zentner" falscher Kupfermünzen eingezogen.

1815 wurde in Limburg eine herzoglich Nassauische Münzprägeanstalt eingerichtet, für die der Graveur Zollmann („Z" auf den ¼ Kreuzern von 1822) die Stempel anfertigte. Hier arbeitete man aber nicht so modern und maschinell, etwa mit englischen Importmaschinen, sondern die Münzen zeigen, dass es noch ein wenig wie bei den alten Römern zuging: die Prägestempel waren wenig gehärtet und mussten nach kurzer Zeit ersetzt werden, und die drei ¼ Kreuzer-Beispiele zeigen, dass kein Stempel dem anderen glich. Außerdem prägte man Kupfer nur 1819 und 1822 und schloss die Münze schon 1828 wieder.

Erst mit der Einrichtung einer neuen Münze in Wiesbaden 1830 begann die wirklich ausreichende Kleingeldprägung im Herzogtum, wobei man in Kupfer zunächst nur noch 1 Kreuzer-Stücke prägte, aber auch und in großer Zahl Silbermünzen zu 1, 3 und 6 Kreuzer.

Nach dem Wiener Münzvertrag von 1857 gab es für wenige Jahre kupferne Pfennige und Kreuzer, doch - als hätte man das politische Ende von 1866 geahnt - endete die Prägung von Kleinmünzen schon 1862 bzw. 1863 und 1864 gab es als Letztes noch einen Gedenktaler zum 25. Regierungsjubiläum von Herzog Adolph.

Ab 1867 gewöhnte man sich sehr schnell an die preußischen „Besatzungsmünzen" in der neuen Provinz Hessen-Nassau und nach der Reichsgründung von 1871 kam bald schon die neue Reichswährung.

Nach dem Krieg von 1866: preußische Münzen für das Herzogtum Nassau, das nun Teil der neuen preußischen Provinz Hessen-Nassau war. Geprägt wurden die Münzen in der von Preußen übernommenen Münzstätte der vorher Freien Stadt Frankfurt (jetzt Münzbuchstabe „C")

Sag mir, wo die Preußen sind...

1864, 1866. 1871 – drei Kriege gewonnen und das Kaiserreich gegründet. 1866 den Herzog von Nassau in die Rente geschickt und sein Herzogtum kassiert. Und wo sind die Preußen heute? Unser Herzog von Nassau regiert fröhlich als Großherzog von Luxemburg und zeigt uns, wie ein Musterländchen aussieht. Und was machen wir? Was machen Mainz und vor allem Berlin???

Die neue Radwegbrücke in Esch/Luxemburg ist 1,2 Kilometer lang und führt über ein früheres Stahlwerksgelände: Die nach Angaben des Luxemburger Transportministeriums längste Fahrradbrücke Europas wurde am 23. Dezember im südluxemburgischen Esch an der Alzette eingeweiht. Das Bauwerk sei Teil einer zwei Kilometer langen Strecke, die die Stadt Esch mit dem Stadtteil Belval im Westen verbindet. Die Kosten der Radverbindung inklusive Brücke belaufen sich auf insgesamt 47,5 Millionen Euro, wie das Ministerium in Luxemburg mitteilte.

Blick auf den Bau der nach Angaben des Luxemburger Transportministeriums längsten Fahrradbrücke Europas.© Administration des ponts et chaussees/dpa/Handout

Luxemburg baut derzeit seine Fahrrad-Infrastruktur kräftig aus. Der «Mobilitätsplan 2035» sieht drei Express-Strecken für Radfahrer vor. Eine von ihnen soll Esch an der Alzette (36.000 Einwohner) mit Luxemburg-Stadt (130.000 Einwohner) verbinden. Die Fahrradbrücke sei quasi «ein Puzzleteil» davon, teilte das Ministerium mit. Die anderen Abschnitte seien in Planung und würden nach und nach innerhalb der nächsten zehn Jahre fertiggestellt.

Die neue Fahrradbrücke sei so dimensioniert, dass sie auch von Rettungsdiensten befahren werden könne, sagte eine Sprecherin des Ministeriums. Fußgänger würden separat vom Radverkehr geführt, es gebe auch Lifte und Treppen zum Zugang. Im Escher Stadtteil Belval liegt auch der Campus der Universität Luxemburg mit knapp 7000 Studierenden aus rund 130 Ländern.

Luxemburg geht nach Hochrechnungen davon aus, dass die Mobilitätsnachfrage im Land bis 2035 um 40 Prozent zulegt. Grund sei die wirtschaftliche Entwicklung mit einem Wachstum von bis zu 4,5 Prozent. Neben der Rad-Infrastruktur werden auch die Angebote für Bus, Tram und Fahrgemeinschaften verbessert werden. Die Tram beispielsweise fahre heute 17 Stationen auf elf Kilometern Strecke an. Bis 2035 solle ein Netz von rund 60 Kilometern entstehen, das vom Flughafen Findel bis nach Belvaux im Süden des Landes reiche.

Luxemburg hatte am 1. März 2020 als erster Staat der Welt den öffentlichen Nahverkehr im gesamten Land für alle Nutzer kostenlos gemacht. Man braucht in Bus, Bahn und Tram keine Fahrscheine mehr: einfach nur einsteigen und mitfahren. Mit dem Angebot sollen mehr Menschen dazu bewegt werden, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.

✠